

Carte blanche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **20 (1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Neue Impulse für Körper und Geist

Interne Weiterbildung an der regionalen Musikschule Wittenbach

Rhythmus ist das halbe Leben – darin waren sich die Lehrkräfte der regionalen Musikschule Wittenbach einig als sie spontan ihre Gedanken zu diesem zentralen musikalischen Begriff äussern sollten. Grund genug also, sich am ersten Kurstag mit der Taketina-Methode zu beschäftigen, die von *Mathias Schiesser* und *Urs Tobler* kompetent präsentiert wurde. Wie es sich für eine körperbezogene Rhythmuslehre gehört, war nicht trockene Theorie, sondern praktisches Vor- und Nachmachen angesagt. Einfache Schrittfolgen werden sukzessive mit Gesten, Silbenketten und improvisiertem Gesang kombiniert. Schnell einmal zeigte es sich, dass solche Muster erstaunlich kompliziert sein können. Den Teilnehmenden stand es jedoch frei, welche der angebotenen Elemente sie wann ausprobieren und übernehmen wollten.

Der an unserer Schule auf das neue Semester versuchsweise eingeführte Partnerunterricht bildete zusammen mit dem Gruppenunterricht den Schwerpunkt des zweiten Kursmorgens. Die hauseigenen Lehrkräfte *Aldo Kremmel* und *Martha Müller* berichteten über ihre Erfahrungen mit diesen für den Musikunterricht neuen Lernformen. Nach *Aldo Kremmel* bietet der Partnerunterricht gegenüber dem herkömmlichen Individualunterricht entscheidende Vorteile. Allerdings müssen sowohl auf Schüler- wie auch auf Lehrerseite einige Voraussetzungen erfüllt sein. Das Schülerpaar sollte hinsichtlich Begabung und Leistungsstand harmonieren, und vom Lehrer wird, wie könnte es anders sein, ein hohes Mass an Flexibilität, Kreativität und Einfühlungsvermögen verlangt. Im Partnerunterricht

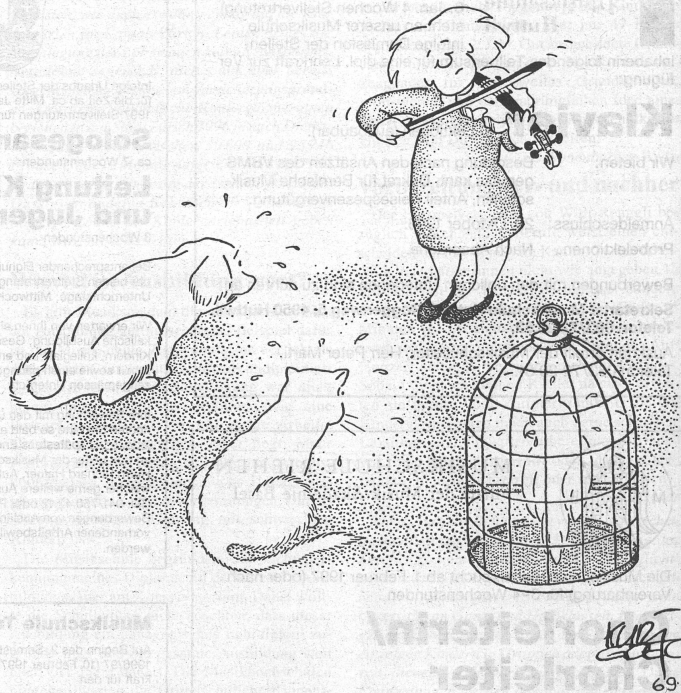
herrscht nicht nur konstruktiver Wettstreit zwischen den beiden Schülern, die gegenseitige Kritik schärft die Wahrnehmung und das Urteilsvermögen. Zudem lernen sie die Vorspielsituation als etwas Alltägliches kennen und agieren dementsprechend unbefangener. Nicht zuletzt bietet der Partnerunterricht die Möglichkeit, Wissen ökonomischer zu vermitteln. *Martha Müller* bestätigte in ihrem Referat über den Gruppenunterricht diese Erfahrungen. Im Gruppenunterricht, der ursprünglich von der Reformpädagogik entwickelt wurde, wird dem Schüler jedoch noch mehr Eigenverantwortung übertragen.

Den Abschluss bildete das Referat von *Imtraud Tarr Krüger* zum Thema «Lampenfieber». Für die Organistin und Musiktherapeutin manifestiert sich im Lampenfieber die elementare Angst der Erwartung und Bewertung des Selbst. Von dieser Grundthese ausgehend, zeigte sie die Möglichkeiten auf, mit dieser Angst umgehen zu lernen, sie zu akzeptieren und ihr sogar positive Seiten abzugewinnen. Mittels einfacher Körper-, Entspannungs- und Atemübungen versuchte sie den Teilnehmenden ein «Notfallkofferchen» für den stressigen Ernstfall mitzugeben.

Last but not least bleibt *Martin Lehner* zu erwähnen, der beide Kurstage mit einem munteren, letzte Reste von Müdigkeit vertreibenden Einsingen eröffnete. Zusammen singen und Kontakte pflegen waren wohl die wichtigsten Nebensächlichkeiten dieser gelungenen Fortbildungstage, die von Schulleiter *Jürg Staub* geschickt geplant und makellos durchgeführt wurden.

Christian Brühwiler

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz:



Probleme gemeinsam erkennen und bewältigen

Klavierkurse von Christian Spring – Bericht eines Teilnehmers

Über das Wochenende vom 21./22. September fand in der Casa Romagnolo/Muralto unter der Leitung des Pianisten Christian Spring wiederum ein Klavierkurs zum Thema «Wie Werke erarbeitet werden» statt. Diese Kurse richten sich an Musikinteressierte, unabhängig vom Entwicklungs- und Ausbildungsstand. So trafen sich diesmal eine Musikstudentin, eine Klavierlehrerin sowie ein Freizeitmusiker mit dem Ziel, neue Impulse für ihre musikalische Arbeit zu erhalten. Sie hatten weder bestimmte Werke mitzubringen, noch eine selektionierende Eingangsprüfung zu bestehen. Kein «Leistungskurs» also, wie Tanja, die Klavierlehrerin, anfangs befürchtete. Im Gegenteil: Die Teilnehmenden sollten ohne Druck zu einem musikalischen Erlebnis kommen und anhand selbst ausgewählter Werke Anregungen erhalten und auch weitergeben.

Im Zentrum stand die gemeinsame Auseinandersetzung und Bewältigung der Probleme, die in den jeweiligen Werken auftraten. So wurde zu Beginn versucht, die wichtigen Strukturen der Werke zu finden und einzelne kleine Elemente herauszulösen, die dann als Ganzes erlobt und gespielt werden konnten. Nach und nach galt es, diese kleinen Elemente in einen grösseren Zusammenhang zu stellen, ein Ziel, das im Verlaufe eines kurzen Wochenendkurses – es gibt daneben auch drei- und viertägige Kurse – natürlich nur ansatzweise erreicht werden konnte.

Das gemeinsame Arbeiten beschränkte sich jedoch nicht nur aufs Beobachten, Nachdenken und Theoretisieren, sondern jeder hatte die Möglichkeit, das Erkannte selber nachzuvollziehen.

Exemplarisch diene hier zur Veranschaulichung die Oktavenfigur der linken Hand in Chopins As-Dur-Polonaise, die ich für diesen Kurs ausgewählt hatte. Jeannine, die Musikstudentin, übernahm zu Beginn die Oktaven, während ich mich der Gestaltung des Fanfarenmotivs der rechten Hand widmen und – im Rollentausch – der Sechzehntelpassage minutiöse Aufmerksamkeit schenken konnte. Gleichzeitig hatten wir die Möglichkeit, unser Spiel über einen Monitor aus verschiedenen Blickwinkeln mitzuvollziehen. So konnten Bewegungsabläufe überdacht und wenn nötig korrigiert, vor allem aber sichtbar, d.h. bewusst gemacht werden. Dabei zeigte sich, wie wichtig die Partnerarbeit sein kann. Um die Oktaven organisch wirken zu lassen, führte Tanja meine Schultern unter grösserem und kleinerem Druck, um allmählich beim wirkungsvollsten Druck einzupendeln. Durch diese Zerlegung in Einzelschritte gelang es mir schliesslich, meine Schwierigkeiten mit der Oktavenpassage zu überwinden.

Das gemeinsame Musizieren und Erarbeiten bildete zwar den Kernpunkt des Kurses, doch spielte auch das Gesellige und Zwischenmenschliche eine wichtige Rolle, sei es beim gemeinsamen Essen oder in langen Gesprächen. Nicht zuletzt trug auch die Umgebung zum Gelingen des Kurses bei: Fernab aller zivilisatorischen Hektik fanden wir in der Casa Romagnolo, einem 1685 erbauten, mit zahlreichen Fresken geschmückten Haus inmitten des idyllischen Bleniotal eine entspannte Atmosphäre, die uns zum konzentrierten Arbeiten inspirierte.

Stephan Minder

Jugendorchester aus Ost und West spielen für den Frieden

Das Jugendorchester *il mosaico* aus Wattwil führt dieses Jahr ein aussergewöhnliches Musikprojekt durch. Mit dem Partnerorchester *Camera Scholaram* aus Kielce (Polen) bringt es die berühmte Dritte Sinfonie von Henryk Gorecki zur Aufführung. Musik und Texte setzen sich mit den Folgen des Krieges auseinander. Der Leiter des Jugendorchesters und Initiator der Aktion, Hermann Ostendarp, konnte den polnischen Dirigenten Szymon Kawalla für die musikalische Leitung und als Solistin die Sopranistin Ewa Izykowska gewinnen. Die Konzerte finden statt am 31. Oktober, 20 Uhr, in der evang. Kirche Wattwil, am 1. November, 15 Uhr, in der Hofkirche Luzern und am 2. November, 20 Uhr, in der Stadtkirche Rapperswil. Der Reinerlös der Konzerte (Kollekte), für die Bundesrat Flavio Coti das Patronat übernommen hat, kommt vollumfänglich der Caritas-Aktion «Bosnien - Ein Dach über dem Kopf» zugute.

ACM-Diplome neu SMPV-anerkannt

Die Academy of Contemporary Music (ACM), eine auf Jazz und Rock spezialisierte Musikschule in Zürich, besteht seit sechseinhalb Jahren und führt seit rund vier Jahren auch eine Berufsabteilung. Die Berufs-Diplome der ACM werden neu vom Schweizerischen Musikpädagogischen Verband (SMPV) anerkannt.

Luzerner Musik-Messe

Laut den Veranstaltern lockte die 4. Luzerner Musikmesse vom 20. bis zum 23. September gegen 24 000 Besucher an. Während vier Tagen präsentierten rund 120 Aussteller neue elektronische und akustische Instrumente sowie Licht-, Ton- und Multimedia-Anlagen. Die Luzerner Messe zählt zu den drei grössten Fachmessen Europas. Sie wendet sich vor allem an Unterhaltungskünstler, aber auch an Händler, Musikamateure und Musikschulen.

Quodlibet

Erik Satie, comme tout le monde

«C'est le plus grand vide musical du vingtième siècle», écrivait Mario Bortolotto à propos d'Erik Satie. Il n'était, de loin, pas le seul à formuler d'acertes critiques à l'adresse du compositeur. Ainsi David Drew: «Dans toute l'histoire de la musique, on ne connaît pas d'autre génie aussi dépourvu de talent» ou encore Willy: «On m'affirme avoir rencontré Erik Satie musiquant dans un banc de la foire au pain d'épice. Ce doit être une blague: il n'y a pas de forain assez moule pour s'empêtrer d'un pareil idiot». Avec la présence d'esprit qui le caractérisait, Satie rétorquait: «Le cerveau d'un critique est un magasin, un grand magasin. On y trouve de tout: orthopédie, sciences, literie, arts, couvertures de voyages, grand choix de mobilier français et étranger, articles pour fumeurs, ganterie, parapluies, laines, chapeaux, sports, cannes, optique, parfumerie, etc. Le critique sait tout, voit tout, dit tout, entend tout, touche à tout, remue tout, mange de tout, confond tout, et n'en pense pas moins.»

Rappels également cette anecdote célèbre: à Debussy qui lui conseillait de soigner la forme de ses compositions, Satie répondit par un recueil de sept œuvres intitulé *Trois Morceaux en forme de Poire* avec une manière de Commencement, une Prolongation du même et un En Plus, suivi d'une Redite. Les éloges vinrent surtout plus tard, à l'instar de celles de Blaise Cendrars «La musique de Satie est une des sept merveilles du monde moderne» et de Jean Cocteau: «Si l'on m'interrogeait sur notre époque, je dirais que Stravinsky et Debussy sont les plus grands, mais que Satie est l'unique.»

C'est bien avant cette période, un jour de 1913, qu'il découvrit avec plaisir une critique élogieuse dans une petite revue musicale, signée d'un inconnu: Georges Auric – le même Auric qui deviendra par la suite un membre du Groupe des six.

Satie s'empresse de remercier cet auteur par une lettre cérémonieuse et il reçoit, en retour, une invitation à déjeuner. Il se rend donc le jour prévu à l'adresse indiquée. Un garçon de treize ans, en culotte courte, vient lui ouvrir. «Pouvez-vous être aussi aimable de m'annoncer à Monsieur Georges Auric? Je suis Monsieur Satie. – Enchanté, répond le garçonnet, Monsieur Georges Auric, c'est moi». Jean-Damien Humair

Pour en savoir plus: Ornella Volta: Erik Satie. Paris, Seghers, collection Humour, 1979.

Jean-Joël Barbier: Au piano avec Erik Satie. Paris, Séguier, Garamont-Archimbaud, 1986.

Carte blanche

Die grosse Auswahl

Unsere heutige Konsumgesellschaft hat sich an eine riesige Auswahlpalette gewöhnt. In vielen Sparten steht uns ein grenzenloses Angebot zur Verfügung, auch in der Kultur.

Warum feiert Andrew Lloyd Webbers Musical «Phantom of the Opera» seit Jahren solche Erfolge? Fachleute sind sich einig: Das «Phantom» ist kein künstlerisch-kreatives Werk. Auf der textlichen Grundlage des Romans von Gaston Leroux (1910) wird Musik aller Art von der Klassik bis zur Filmmusik neu arrangiert, verboben und technisch brillant präsentiert. Webber, als «Meister der Wiederverwertung» bezeichnet, verschafft dem Publikum Wohlbehagen. Er versteht es, einen Cocktail aus den verschiedensten Stilen zu mixen.

Fernsehen und Radio bieten heute Dutzende von Kanälen an. So wird denn häufig wegen der Qual der Wahl hin und her gezappt. Was uns das Internet an Vielfalt und Wahlmöglichkeiten bietet und noch bieten wird, überfordert rasch einmal unsere Aufnahme-fähigkeit. Der Slogan «Schützen durch Abschalten» wird schon bald eine notwendige Gesundheitsprophylaxe werden.

Auch Musiklehrkräfte finden ein immer grösser werdendes Angebot an Musiknoten aus allen Stilrichtungen, bald einmal nur noch mit Internet zu überblicken. Sie wissen bald nicht mehr, was sie wählen sollen, um ihren Schülern gerecht zu werden, als fortschrittlich zu gelten und persönlich auch noch befriedigt zu sein.

Doch die Vergangenheit zeigt, dass auf Zeiten grosser Freiheiten mit dem Schlagwort «Alles ist möglich» stets auch wieder Zeiten mit freigeählten oder aufgezwungenen Normen, mit eingeschränkten Zielen und Weltanschauungen folgten. Hoffen wir, dass uns die heutigen, grossen Wahlmöglichkeiten die Sicht auf wahre Werte und das Wesentliche nicht verstellen. Kasimir

Verteufelte Musik

Laut einer Mitteilung der Schweizerischen Depeschagenatur dürfen in der Churer Kathedrale keine Konzerte mehr durchgeführt werden. Ausgenommen sind musikalische Veranstaltungen, für die eine Einladung von Bischof Wolfgang Haas vorliegt. Eine entsprechende Verfügung ist von der Stiftung der Kathedrale verabschiedet worden. Man wolle die Kathedrale als Kirchenraum schützen und klarmachen, dass sie in erster Linie für Gottesdienste da sei, sagte Haas' Sprecher Christoph Casetti gegenüber dem «Bündner Journal» von Radio DRS. Eine Kathedrale sei kein Konzertsaal.